

Vom Buch zum Film Der Fall „Emil und die Detektive“

Inhalt

Einführung	Seite 2
Teil 1	
Die Bilder zwischen den Zeilen – unterschiedliche Erzählweisen von Buch und Film	Seite 3
Hintergrundinformation: Kurzbiographie Erich Kästner	Seite 4
Emil und die Detektive – zum Buch	Seite 5
Hintergrundinformation: Einige Verfilmungen von „Emil und die Detektive“	Seite 5
Emil und die Detektive 2000 – warum eine Neuverfilmung?	Seite 6
Teil 2	
Vergleich Buch und Film – methodische Anregungen	
1. Fragenkatalog	Seite 7
2. Neue Filmszenen	Seite 9
3. Filmkritik	Seite 10
4. Die eigene Emil-Film-Geschichte	Seite 10
Teil 3	
Emil und die Detektive (2000)	
Inhalt und Besprechung	Seite 13

**Herausgegeben vom
Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM Bbg)**

Autor: Roland Helia

Redaktion: Beate Völcker

© LISUM Bbg
14974 Ludwigsfelde-Struveshof
www.lisum.brandenburg.de

Einführung

Rund die Hälfte aller Kinder- und Jugendfilme entsteht nach Literaturvorlagen. Allein das ist ein Grund, sich intensiver mit dem Thema Literaturadaption zu befassen. Gerade im Vergleich ist es leichter, die unterschiedlichen Erzählweisen beider Medien besser zu begreifen. Die jungen Leser(innen) und Zuschauer(innen) sollen dabei zum kreativen Umgang mit Buch und Film angeregt werden, erfahren, dass Kino das Lesen nicht ersetzt, sondern dass sich beides befruchten kann. Es handelt sich um ein weites Feld, zu dem es Berge von Abhandlungen und Dissertationen gibt. Von Anbeginn, schon zu Stummfilmzeiten, bediente sich der Kintopp der Literatur, zahlreiche „Grafen von Monte Christo“ bevölkerten z.B. schon die Leinwände. Im Kinderfilmbereich reicht das Spektrum in jüngster Zeit von Trickfilmadaptionen von Astrid-Lindgren-Geschichten bis zu „Harry Potter“, von Erich-Kästner-Neuverfilmungen bis zu „Das Sams“ oder „Der kleine Eisbär“.

Im Mittelpunkt dieses Arbeitsmaterials steht der Vergleich zwischen Erich Kästners Klassiker „Emil und die Detektive“ aus dem Jahre 1929 und der aktuellen Adaption von Franziska Buch, die 2000 in Deutschland produziert wurde.

Der erste Teil bietet viel Basisinformation: Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Buch und Film werden beleuchtet. An konkreten Beispielen aus „Emil und die Detektive“ werden die Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Literatur ins Medium Film deutlich. Anmerkungen zum Autor, dem Roman sowie ausgewählten Verfilmungen der literarischen Vorlagen ergänzen diese Einführung.

Das Herzstück des zweiten methodischen Teils bildet der kommentierte Fragenkatalog. Die Kinder sollen mit Hilfe der Fragen Unterschiede von Buch und Film herausfiltern und ergründen. Dies passiert nicht theoretisch und formal, sondern bleibt immer dicht an der Geschichte von Emil, der mit Hilfe neuer Freunde den Dieb stellen kann.

In seinem Vorwort fordert Kästner seine Leser(innen) auf, aus einzelnen Einfällen und Bestandteilen, die er zuvor benennt, ihre eigene Geschichte zu entwickeln. Wir wollen Kästner beim Wort nehmen und ältere Schüler(innen) dazu anregen, aus den vorgegebenen „Bauklötzen“, wie Kästner sie bezeichnet, eine eigene Filmgeschichte zu entwickeln. Dieser methodische Vorschlag kann unabhängig von dem Thema Literaturverfilmung verwandt werden. Beispielsweise bietet er eine schöne Einstimmung auf eine gemeinsame Sichtung des Films.

Der dritte Teil schließlich enthält eine Inhaltsangabe und Besprechung der aktuellen Verfilmung.

Hinweis: Alle Zitate aus dem Roman wurden der folgenden Ausgabe entnommen: „Emil und die Detektive“, Sonderausgabe mit Fotos aus der Verfilmung aus dem Jahre 2000, erschienen im Cecilie Dressler Verlag, Hamburg 2001.

Über den Verleih des LISUM (Bezug nur im Land Brandenburg über die kommunalen Medienzentren/Bildstellen) sind folgende Verfilmungen zu beziehen: die aktuelle aus dem Jahre 2000 als VHS-Kassette und als DVD, die erste Verfilmung aus dem Jahre 1931 als 16-mm-Film und als VHS-Kassette.

Teil 1

Die Bilder zwischen den Zeilen – unterschiedliche Erzählweisen von Buch und Film

Nachdem sich vor rund 100 Jahren die erste Faszination über die bewegten Bilder gelegt hatte und das Kino aus den Jahrmarktsbuden aufbrach, um als neue Kunst anerkannt zu werden, gab es einen enormen Bedarf an verfilmbareren Geschichten. So wurde die gesamte Weltliteratur durchforstet und ausgeschlachtet. Es mutet heute fast verwegen an, dass große Romane als Stummfilme realisiert wurden. So entstanden aber einige Filmklassiker. Mit der Entwicklung der Technik folgten in der Regel Remakes als Tonfilm, „erstmalig in Farbe!“, mit nie gesehenen Spezialeffekten und mitunter als TV-Mehrteiler. Dass Remakes als lauer Zweitaufguss meist schwächer sind als die „Originale“ stimmt ebenso wenig wie der Umkehrschluss. Der preisgekrönte „Ben Hur“ ist z.B. das Remake eines Stummfilms, „Manche mögen's heiß“ ist die Neuverfilmung eines deutschen Lustspiels. Dabei wurden die Geschichten klassisch erzählt oder aktualisiert. Oft wurden sie auch in einen anderen Kulturraum verlegt. Von „Emil und die Detektive“ gibt es z.B. eine englische Version (1938), eine japanische (1956), eine brasilianische (1958), einen Disney-Film (1963) und eine ungarische Fernsehproduktion (1978).

Neben dem generellen Stoffbedarf spielen natürlich auch kommerzielle Gründe eine Rolle. Von einem Bestseller wird in der Regel erwartet, dass er sich auch an der Kinokasse auszahlt. So werden für die Filmrechte Millionen ausgegeben, wie z. B. bei „Harry Potter“. Aber auch in kleineren Dimensionen wird mit der Bekanntheit von literarischen Figuren gerechnet. Oft sind Filmzuschauer(inne) aber gerade von der Darstellung der Charaktere enttäuscht, die hatten sie sich beim Lesen ganz anders vorgestellt. Während des Lesens entstehen quasi zwischen den Zeilen Bilder, entwickelt die Leserin oder der Leser eigene Vorstellungen, den jeweils eigenen Film. Dem kann natürlich auch die werkgetreueste Verfilmung nicht gerecht werden, da sie nur eine von unendlich vielen Lesarten darstellt.

Buch und Film bringen grundsätzlich unterschiedliche Rezeptionssituationen mit sich. Lesen ist ein linearer Vorgang in Etappen, der Leser hat alle Zeit zu Reflexionen, kann zurückblättern, bringt eigene Erfahrungen und Vorstellungen ein. Der Film zieht sein Publikum für rund anderthalb Stunden ohne Unterbrechung in seine Geschichte. Er zielt in seiner Wirkung auf emotionale Anteilnahme am Geschehen und lässt weniger Freiräume für reflektierende Gedanken.

Im Roman kann eine Geschichte episch breit erzählt werden. Gedanken und Gefühle, Ängste und Träume können beschrieben werden. Orts- und Zeitwechsel sind kein Problem. Figuren können genau charakterisiert werden. Wenn jemand das eine sagt und etwas anderes denkt, kann das konkret benannt werden. All das ist im visuellen Medium Film schwer darstellbar.

Bei Literaturverfilmungen besteht oft die Gefahr, dass Dialoge mit Informationen und Gedanken überfrachtet werden. Es beschädigt aber die Figuren und die Gesamtwirkung des Films, wenn die Zuschauer feststellen müssen: So redet doch kein Mensch.

Manchmal schmerzt es Filmemacher, dass sie gerade Lieblingspassagen aus einem Roman im Film nicht umsetzen können und also ganz darauf verzichten müssen. Aber der Film folgt eigenen Gesetzen und bedient sich anderer Gestaltungsmittel.

Film ist eine darstellende Kunst. Er erzählt über Handlung, Bilder, Musik und Dialog. Er verlangt eine strengere Form und stringenteren Handlungsführung. In der Regel wird die Geschichte einer Hauptfigur, des Protagonisten oder der Protagonistin, erzählt. Neben dieser Haupthandlung bleibt nur wenig Raum für Nebenfiguren und Nebenhandlungen. Die Figuren müssen vor allem durch die Art und Weise, wie sie handeln, charakterisiert werden. In der Regel wollen wir im Kino erleben, wie jemand aktiv ein Ziel verfolgt – zum Beispiel den Dieb überführt –, scheinbar unüberwindliche Hindernisse bezwingt bis zum glücklichen oder tragischen Ende. Passive oder zögerliche Helden haben es im Kino schwerer.

Kästner beschreibt die Situation, nachdem Emil den Dieb vom Bahnhof mit der Straßenbahn bis zum Café verfolgt hat, wie folgt:

Der Mann hatte sich auf die Terrasse gesetzt, dicht ans Geländer, rauchte eine Zigarette und schien seelenvergnügt. Emil fand es abscheulich, dass ein Dieb überhaupt vergnügt sein kann und dass der Bestohlene betrübt sein muss, und wusste sich keinen Rat.

Was hatte es im Grunde für einen Sinn, dass er sich hinter einem Zeitungskiosk verbarg, als wäre er selber der Dieb und nicht der andere? Was hatte es für einen Zweck, dass er wusste, der Mann säße im Café Josty an der Kaiserallee, tränke helles Bier und rauchte

Zigaretten? Wenn der Kerl jetzt aufstand, konnte die Rennerei weitergehen. Blieb er aber, dann konnte Emil hinter dem Kiosk stehen, bis er einen langen grauen Bart kriegte. Es fehlte wirklich nur noch, dass ein Schupomann angerückt kam und sagte: „Mein Sohn, du machst dich verdächtig. Los, folge mir unauffällig. Sonst muss ich dir leider Handschellen anlegen.“ (8. Kapitel, S. 78/79)

Wie können diese schönen Gedanken im Film dargestellt werden? Können sich die Kinder an die Filmszene erinnern?

Dass während der Beobachtung des Diebes in der Gaststätte viel Zeit vergeht, wird im Film deutlich, weil uns zwischendurch gezeigt wird, wie Frau Hummel und Gustav auf dem Bahnhof Emil vergeblich suchen (Montage).

Dass es Emil dreckig geht und er ziemlich ratlos ist, während der Dieb es sich schmecken lässt, ahnen wir nur. Emil zischt durch die Ventilatoröffnung in Richtung Grundeis: „Dieser Mistker!“ und bekommt selbst Hunger. Dann wird eine kleine Handlung eingebaut: Emil klagt durch ein Fenster aus der Küche ein Schnitzel und wird von Pony Hütchen erwischt, die ihn zu Boden reißt. Dass der sonst als Musterknabe bekannte Emil stiehlt, zeigt die Ausnahmesituation, in der er sich befindet.

Im anschließenden Dialog schildert Emil Pony kurz seine ausweglose Lage. Nachdem Pony seine Situation gecheckt hat, organisiert sie sofort Hilfe.

Doch die Überlegungen mit dem grauen Bart oder dem Polizisten würden sich im Film nur sehr schwer darstellen lassen, ohne dass es uns aus dem Handlungsfluss reißt oder verwirrt.

Film und Literatur sind unterschiedliche Medien mit eigenen Gesetzen. Verfilmungen sind keine formale Übersetzung von Literatur in Kino, sondern müssen als eigenständige künstlerische Werke verstanden werden, die mit eigenen Mitteln Geist und Atmosphäre des Stoffes neu gestalten. Deshalb sprechen Filmleute ungern von Verfilmungen, sondern lieber von Literaturadaptionen oder filmischen Interpretationen.¹

Hintergrundinformation: Kurzbiografie Erich Kästner

1899 wurde Erich Kästner in Dresden geboren und wuchs in kleinbürgerlichen Verhältnissen unter ständiger Geldnot auf. Der Vater, gelernter Sattlermeister, musste sich in einer Kofferfabrik verdingen. Ein Leben lang war der Sohn auf seine Mutter fixiert. Umgekehrt war der Sohn ihr ein und alles. Sie betrieb in der kleinen Wohnung ein „Frisiergeschäft“. Emils Mutter im Film ist das genaue Porträt seiner eigenen. Die von der Mutter angestrebte Lehrerausbildung brach er aus Abneigung gegen die vorherrschende Schulpädagogik ab. Seine eigene Vorstellung einer idealen Pädagogik zieht sich durch all seine Kinderbücher. Er studierte Theater- und Zeitungswissenschaften und veröffentlichte Artikel und Lyrik.

1929 wurde sein erstes Kinderbuch „Emil und die Detektive“ ein großer Erfolg, auch als Theaterstück und 1931 als Film. Er arbeitete an Drehbüchern mit und schrieb für das Kino Songtexte.

Der passionierte Pazifist und Sozialkritiker wurde von den Nazis verfemt und seine Bücher wurden 1933 verbrannt. Trotzdem emigrierte er nicht. Er konnte seinem Land nicht den Rücken kehren, wollte die finstere Zeit miterleben und Zeugnis darüber ablegen und wohl auch seine Mutter nicht verlassen. Er schrieb unverbindliche, heitere Romane und unter Pseudonym Drehbücher, u.a. für den Ufa-Jubiläumsfilm „Münchhausen“ (der 1. Ufa-Farbfilm mit Hans Albers, Buch: Berthold Bürger).

Nach dem Krieg folgten einige Jugendbücher, das politische Theaterstück „Die Schule der Diktatoren“, eigene Drehbuchbearbeitungen, Kabaretttexte und zahlreiche Artikel. Kästner setzte sich gegen die Wiederaufrüstung und für die Anti-Atombewegung ein.

Zunehmend resigniert starb er 1974 in München.

¹ Diesem Thema widmete sich im April 2002 der Bundesverband Jugend und Film e.V. in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Jugendliteratur in seiner Jahrestagung „Die Bilder zwischen den Zeilen – Verfilmte Kinder- und Jugendliteratur“. Einen Bericht darüber findet man im BfJ-Magazin Nr. 2/2002.

Literaturtipp: „Nur wer ein Kind bleibt... Erich Kästner-Verfilmungen“, „Vom Buch zum Film – Verfilmte Kinder- und Jugendliteratur“, „Einfach zu sehen – Astrid Lindgren und ihre Film“, alle Publikationen sind herausgegeben vom Bundesverband Jugend und Film und können dort bezogen werden (www.bjf.info).

Emil und die Detektive – zum Buch

Kästners Debütroman war ein Auftragswerk und dürfte die Erwartungen der Verlegerin Edith Jacobssohn übertroffen haben. Er wurde weltweit ein Riesenerfolg.

In der realistischen Umwelt mit ihren sozialen Bezügen fanden die Kinder sich wieder. Konservative Pädagogen empörte das selbstbewusste, wenig obrigkeitshörige Auftreten der Kinder und die ungeschönte Umgangssprache. Kästner lehnte jede Anbiederung und „Kindertümelei“ ab und spöttelte über jene Kinderbuchautoren, die, „weil Kinder erwiesenermaßen klein sind, in Kniebeuge schreiben“. (Lutz-Kopp, Elisabeth, „Nur wer Kind bleibt... Erich Kästner-Verfilmungen“, Hrsg. Bundesverband Jugend und Film, Frankfurt 1993, S. 13)

Kästner behandelt die Kinder gleichberechtigt und nimmt ihre Sorgen ernst. Dafür akzeptieren diese so manchen ganz offen pädagogischen Zeigefinger. Das Abschlusskapitel nennt er sogar: „Lässt sich daraus was lernen?“ Die „Moral von der Geschichte“ wird aber nicht pur geliefert. Es wird gefrotzelt und gealbert. Die Kinder haben es ja miterlebt und schon lange verstanden. Aber Pony muss feststellen: „Ihr Erwachsenen seid manchmal kolossal hart verpackt.“

Dieser Humor, der ganz eigene witzig-ironische Stil, Situationskomik und phantasievolle Sprachbilder sind sicher Gründe dafür, dass Kästners Kinderbücher erfolgreicher waren als seine eher resignativen Werke für die Erwachsenen. Als Moralist und Anhänger der Aufklärungspädagogik sah er als einzige Möglichkeit für die Veränderung der Gesellschaft die Erziehung des Einzelnen durch die Kräfte der Vernunft. Den Erwachsenen traute er eine solche Weiterentwicklung nicht mehr zu, deshalb wollte er den Kindern bürgerliche Tugenden und Werte vermitteln. „Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.“ (Ebenda, S. 3)

Die Botschaft des Kinderkrimis ist eindeutig: Mit Zivilcourage, Selbstbewusstsein, Solidarität, Disziplin (der kleine Detektiv Dienstag), Gewitztheit, Phantasie und Humor können einfache Leute, sogar die von den Erwachsenen oft unterschätzten Kinder jedes Abenteuer bestehen. Nur zum guten Schluss hebt Kästner etwas ab von der realistischen Basis und bietet eine „moralische Utopie“: Emil erhält nach der triumphalen Überführung des Diebes auch noch eine große Belohnung.

Erwachsene treten nur am Rande auf, werden aber auch nicht zu Trotteln abgestempelt, wie das in vielen Kinderfilmen der Fall ist. Aber ihre Autorität wird in Frage gestellt, nicht nur in der Erzählung selbst. Durch die direkte Ansprache der Leser(innen) im satirischen Vorwort fordert der Autor dazu auf, den Gehalt der Geschichte kritisch zu reflektieren.

Da Kästner wenig beschreibt und viel mit Dialogen erzählt, Figuren auch durch ihre Sprache charakterisiert, bietet sich die Geschichte geradezu für eine Dramatisierung an. Einige Passagen lesen sich wie Filmszenen, wie z.B. die Taxifahrt, die voll Spannung und Situationskomik steckt. Auch die Art und Weise, wie der Handlungsort Berlin zum wichtigen Bestandteil der Geschichte wird, ist sehr filmisch.

Hintergrundinformation: Einige Verfilmungen von „Emil und die Detektive“

Nachdem Kästner eine frühe Drehbuchfassung zur ersten Verfilmung, die 1931 in die Kinos kam, gelesen hatte, schrieb er entsetzt seiner Mutter:

Das Manuskript ist ekelhaft. Emil klaut in Neustadt einen Blumentopf für die Großmutter. In Berlin, auf der Straßenbahn, klaut er einem Herrn den Fahrschein aus dem Hut und läßt ihn für sich knipsen. Der Herr wird von der Bahn gewiesen. Ein Goldjunge, dieser Emil. Der „Stier von Alaska“ wird er genannt, Pony „die Rose von Texas“. Lauter Indianerspiel, wo doch heute kein Mensch mehr Indianer spielt. Die ganze Atmosphäre des Buchs ist beim Teufel...

In einem weiteren Brief schrieb er:

Der Film wird nun so ziemlich so wie das Buch. Aber Nerven hat das gekostet und Zeit. Und nun muß ich mir jeden Tag anschauen, was Wilder, so heißt er, aus dem dritten Manuskript macht. (Kästner, Erich: „Mein liebes gutes Mutchen du“, Hrsg. Luiselotte Enderle, Reinbek 1966, S. 143–144)

Glücklicherweise verfasste der junge Billy Wilder das endgültige Drehbuch. Unter der Regie von Gerhard Lamprecht entstand ein Kinderfilmklassiker, der noch heute Bestand hat, obwohl Kästner nicht begeistert war. Trotz der damals neuen umständlichen Tontechnik agieren die Kinder ungewohnt natürlich. Mit effektvollen Bildfolgen wird Spannung aufgebaut, dabei werden auch die neuen akustischen Möglichkeiten (Musik, Geräusche) virtuos genutzt, um Dynamik und Dramatik

zu erzeugen. Beim Albtraum während der Zugfahrt stockt einem der Atem (die Nähe zur Stummfilmästhetik ist noch zu erkennen). Trotz der schweren und unhandlichen Technik wird Berlin so authentisch in Szene gesetzt, dass die Stadt zum unverzichtbaren Bestandteil der Geschichte wird. Heute haben die dokumentarischen Bilder jenseits aller Studiokulissen einen besonderen Reiz. Bei der Meisterschaft des Films fallen kleinere Einwände, z.B. die Darstellung von Pony Hütchen, weniger ins Gewicht. Der Film wurde weltweit ein Erfolg und wird seitdem immer wieder gezeigt. Vorführungen heute belegen, dass die Geschichte auch im historischen Schwarz-Weiß-Gewand funktioniert und von den Kindern angenommen wird.

Die englische Version von 1938 fiel durch.

1954 siedelte der renommierte Regisseur R. A. Stemmler in seinem Farbfilm die Geschichte im Nachkriegsberlin an. Der Film wurde wohlwollend, aber auch mit geteilten Kritiken angenommen, geriet aber bald in Vergessenheit. Als Streich in seiner Heimatstadt Neustadt, der Emil dann später davon abhält, sich an die Polizei zu wenden, befreit er hier ein Seehundbaby aus einer Tierhandlung und lässt es im Meer frei. Zum Happyend wird ein großes Polizeifest militärisch inszeniert, was dem Pazifisten Kästner sicher nicht geschmeckt hat.

1963 nahm sich Disney der Geschichte an und produzierte wie gewohnt einen handwerklich gut gemachten Film. Aber man vertraute nicht der bewährten Geschichte, alles musste größer, effektvoller, bunter, moderner sein. Ein amerikanischer Film in Berliner Ruinenkulissen. Die Kinder helfen sich nicht solidarisch, sondern wollen als Geschäftspartner einen Job für Emil erledigen. Grundes ist ein kleines Licht in einer Gangsterbande, die Emil kidnappt und ihn zwingt, an einem spektakulären Bankraub mit Sprengstoffanschlag teilzunehmen. Zugunsten von bewährten Spannungsklischees geht der Realitätssinn verloren.

Emil und die Detektive 2000 – warum eine Neuverfilmung?

Die Produzenten Peter Zenk und Uschi Reich hatten in den 90er Jahren die Rechte für „Das doppelte Lottchen“ (produziert 1993, Regie: Vilsmeier), „Pünktchen und Anton“ (produziert 1998, Regie: Caroline Link), „Emil und die Detektive“ (produziert 2000, Regie: Franziska Buch) und „Das fliegende Klassenzimmer“ (produziert 2002, Regie: Tomy Wigand) erworben. Sie wollten ihre Begeisterung für Kästner weitertragen, waren überzeugt, dass die Geschichten jung geblieben sind. Die Klassiker sollten neu und modern, entsprechend heutiger Sehgewohnheiten erzählt werden. Der Erfolg der bislang produzierten Filme gibt ihnen recht.

Als Caroline Link (Regisseurin von u.a. „Zeit der Stille“, „Nirgendwo in Afrika“) die Stoffe angeboten wurden, lehnte sie „Emil und die Detektive“ ab. Da gebe es doch den Filmklassiker von 1931 und sie wisse nicht, was sie besser machen könne, so ihre Reaktion. Sie inszenierte „Pünktchen und Anton“.

„Das fliegende Klassenzimmer“ soll die größten Veränderungen erfahren haben. Die Geschichte wurde im heutigen Internat des Leipziger Thomanerchors angesiedelt und soll im Herbst 2002 in die Kinos kommen. Man darf gespannt sein.

Die Autorin und Regisseurin Franziska Buch wagte sich an „Emil und die Detektive“. Schon als Kind liebte sie die Geschichte und hatte ihrer kleinen Tochter versprochen, einmal für sie einen Film zu drehen. Franziska Buch:

Literaturverfilmungen sind für mich nur interessant, wenn es sich nicht um wortgetreue Nacherzählungen handelt – dafür sind Bücher immer besser –, sondern um subjektive Neuinterpretationen. Ich wollte den Geist von Kästner einfangen, aber unbefangen mit dem Stoff umgehen. Darum habe ich das Buch einmal gelesen, dann aber zur Seite gelegt, und selber geschrieben. Auch den Film habe ich erst später angeguckt, immerhin stammt dessen Buch von Billy Wilder, da wollte ich unbefangen sein. Später dann habe ich natürlich noch manche Kästner-Dialoge übernommen, die mich überzeugten. (Interview mit Franziska Buch unter www.kinoweb.de/film2001/EmilUndDieDetektive. Alle folgenden Zitate sind dieser Quelle entnommen.)

Alle Theorie ist grau, und ob die Absichtserklärungen erfüllt wurden, sollen die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer selbst entscheiden.

Teil 2

Vergleich von Buch und Film – methodische Anregungen

Folgende Fragen können als Einstimmung auf das Thema „Literaturverfilmung“ dienen:

- Kennen die Kinder Verfilmungen von Büchern, die sie gelesen haben?
- Warum waren sie gelungen, akzeptabel oder enttäuschend?
- Haben Filme sie angeregt, danach die Bücher zu lesen?
- Was bevorzugen die Kinder: Bücher oder Filme? Was schätzen sie jeweils an den unterschiedlichen Medien?

Sicherlich kennen einige der Kinder zumindest den Film „Emil und die Detektive“, manche haben vielleicht auch das Buch gelesen. Über die Erfahrungen dieser Schüler(innen) kann die Brücke geschlagen werden zum Fall „Emil und die Detektive“.

Die folgenden methodischen Anregungen zielen auf den Vergleich von Buch und Film. Durch den Fragenkatalog und die weiterführenden Vorschläge sollen die Schüler(innen) angeregt werden, sich kreativ mit Buch und Film auseinander zu setzen. Sie sollen miteinander diskutieren, können eigene Vorschläge benennen und Erfahrungen einbringen, wie sich die Geschichte heute abspielen könnte.

Vergleich von Buch und Film heißt in der Regel, dass beides bekannt sein muss. Den ganzen Roman zu lesen, ist aber häufig im Rahmen der unterrichtlichen Arbeit nicht zu leisten. Die folgenden Anregungen können durchaus flexibel den eigenen Bedürfnissen angepasst werden. Für manchen der Vorschläge ist es auch ausreichend, nur Auszüge zu lesen. Auch sollten nicht alle Fragen „abgearbeitet“ werden, es wird sich herausstellen, welche Punkte den Kindern wichtig sind. Eine lockere Atmosphäre und Spaß sind wichtig, denn ein Ziel es ja auch, die Lust am Umgang mit Büchern und Filmen zu wecken bzw. zu stärken.

1. Fragenkatalog zu ausgewählten Aspekten

Die Vorgeschichte

Im Buch schickt die Mutter Emil einfach allein mit dem schwer verdienten Geld zur Oma nach Berlin.

Im Film gibt es eine etwas lange Vorgeschichte. Emils allein erziehender, arbeitsloser Vater baut aus Freude über einen neuen Job einen Unfall, verliert die Fahrerlaubnis und gefährdet so die neue Arbeit. Emil will ihm mit seiner „Zukunftskasse“ in Berlin einen neuen Führerschein kaufen.

Fragen:

- Ist diese Vorgeschichte im Film nachvollziehbar?
- Warum will Emil für seinen Vater alles tun, sogar illegal die Papiere besorgen?
- Was findet ihr besser: die allein stehende Mutter im Roman oder den verlassenen Vater im Film? Warum?

(Viele Kästner-Liebhaber können nicht verzeihen, dass die geliebte Mutter gestrichen wurde, zumal dafür keine Notwendigkeit zu erkennen ist.)

Angst vor der Polizei

Die Angst vor der Polizei ist für die Handlung ein wichtiges Motiv. Sie hindert Emil daran, nachdem er bestohlen wurde, dort um Hilfe nachzusuchen. Deshalb müssen die Kinder als Detektive losziehen.

Die Gründe für Emils Angst vor der Polizei sind jeweils unterschiedlich: Im Buch beschmiert er ein Denkmal, im Film will er sich aus einem Kleidercontainer coole Klamotten für Berlin „borgen“ und wird fast erwischt.

Darüber hinaus befürchten die Kinder, dass man ihnen ohnehin nicht glauben wird, da sie den Diebstahl nicht beweisen können.

Fragen:

- Sind die Gründe für Emils Angst vor der Polizei im Roman und im Film überzeugend? Warum bzw. warum nicht?

- Kennt ihr Situationen, in denen ihr euch nicht zur Polizei getraut hättet, obwohl ihr Hilfe gebraucht hättet? Welche Vorfälle oder Streiche könnten dafür die Ursache sein?
- Sind die Befürchtungen der Detektive, dass man ihnen nicht glauben würde, nachvollziehbar?

Der Dieb

Fragen:

- Wie sollte der Gauner, den Kästner in seinem Buch beschreibt, heute aussehen?
- Ist der Typ im Film mit seiner bunten Lederjacke, Cowboystiefeln und Vampirgebiss (gespielt von Jürgen Vogel) überzeugend?
- Wie hättet ihr den Dieb dargestellt?

Pony Hütchen

Im Buch verrichtet die Kusine Pony Hütchen für die Jungen der Bande nur Botengänge oder verpflegt sie. Detektiv darf sie nicht werden.

Franziska Buch:

Die erste und wichtigste Änderung ist die Figur von Pony Hütchen, die von einer Nebenfigur zur zweiten Hauptfigur des Films geworden ist... Ich hatte das Bedürfnis, einem veränderten Rollenbild Rechnung zu tragen und eine Figur zu schaffen, die für die Mädchen von heute eine Identifikationsfigur und ein Rollenbild zugleich ist.

Im Film ist Pony nicht nur Mitglied, sondern anstelle von Gustav mit der Hupe sogar Boss der Bande.

Fragen:

- Wie schätzt ihr Pony Hütchen im Buch und im Film ein?
- Würdet ihr unter ihrer Leitung gern Detektiv sein?
- Im Film kommen Emil und Pony sich näher. Was glaubt ihr, wird es zwischen den beiden eine längere Beziehung geben?

Steckbrief:

Zu den beiden Ponys aus dem Buch und aus dem Film können auch jeweils Steckbriefe erstellt und verglichen werden.

Die Detektivbande

Bei Kästner ist Gustav mit der Hupe Chef der Bande, der „Professor“ leitet die Ermittlungen recht autoritär, Petzold, der anderer Meinung ist, wird ausgeschlossen.

Im Film erhalten alle Kinder einen sozialen Hintergrund, wobei der Regisseurin auch vorgeworfen wurde, hier zu viel hineingepackt zu haben. In der Multikulti-Truppe finden wir die Graffiti-Zwillinge (angeblich obdachlos, aber in schicken Klamotten), den türkischen Breakdancer, einen Romajungen (der beste Geschichtenerzähler), die Sportskanone, den Comicfan, der nur in Comicsprache redet. Dienstag hat zu Hause kein Telefon mehr, sondern ein Handy und Kreditkarten vom reichen Vater.

Fragen:

- Wie wirken die unterschiedlichen Typen auf euch?
- Gibt es so eine Clique wie im Film in der Realität? Warum hat die Drehbuchautorin und Regisseurin so unterschiedliche Figuren gewählt?
- Wie gefällt euch der Hip-Hop-Song, mit dem die Truppe vorgestellt wird?
- Wenn ihr eine Kinderbande für einen Film erfinden solltet, welche „Figurentypen“ würdet ihr mit aufnehmen?

Gustav mit dem Computer

Anstelle von Pony Hütchen gehört Gustav zu der Familie, die Emil besuchen will. Aber was ist das für eine Familie! Statt Oma, Onkel und Tante erwartet ihn Pastorin Hummel, die Schwester seines Lehrers. Gustav nervt das Gutmenschentum seiner zerstreuten Mutter. Ohne ihn könnte sie den Alltag nicht bewältigen.

Fragen:

- Wieso fühlt sich Gustav als „Sklave“? Verlangt seine Mutter zu viel von ihm?
- Wann stößt im Film Gustav zu den Detektiven?
- Was für eine besondere Fähigkeit bringt er ein?

Familie, Eltern

Im Buch stellt Emil fest, dass es in Berlin famose Eltern gibt. Alle Detektive sagen zu Hause Bescheid, die Hauptsache ist, sie tun nichts Unanständiges oder Gefährliches und benehmen sich so, als ob der Vater dabei wäre. (Der verhinderte Lehrer und Aufklärungspädagoge Kästner scheint hier durch.)

Im Film gibt es obdachlose Kinder, bei dem Roma Gypsi fällt nicht auf, wenn von 13 Kindern eines fehlt, Pony reißt vor den sich streitenden Eltern aus. Es gibt nicht eine einzige „normale“ Familie.

Franziska Buch:

Bei „Emil und die Detektive“ war es mir besonders wichtig, neben einer spannenden Abenteuergeschichte in Nebensträngen auch die unterschiedlichen familiären Verhältnisse der Kinder mit einfließen zu lassen.

In der heutigen Zeit verfallen Familien, das traditionelle Familienbild „Vater, Mutter, Kind“ existiert kaum noch. Kinder haben das berechnete Bedürfnis, einen Vater und eine Mutter zu haben – ein Bedürfnis, das sich häufig mit den Glücks- und Selbstverwirklichungsansprüchen der Eltern reibt. Diesen Konflikt zerfallender Familien und seinen Folgen aus einer kindlichen Sicht zu beleuchten, war mir ein besonderes Anliegen.

Fragen:

- Wie wirken die verschiedenen Familien auf euch?
- In welcher Familie würdet ihr gern leben?
- Vermisst ihr eine „normale“ Familie im Film?
- Wie habt ihr die Szene erlebt, in der die sonst so souveräne Pony Hütchen traurig ist, weil ihre Eltern sich wieder einmal streiten.
- Habt ihr ähnliches erlebt? Wie habt ihr euch verhalten?
- Soll man Probleme wie diese in einem solchen unterhaltenden Film zeigen? Warum/warum nicht?

Kästners Moral-Utopie

Bei Kästner halten die Kinder die Fahne der Moral hoch. Sie entscheiden, dass sie das Geld von Grundeis nicht zurückstehlen können. Auch wenn es schwer zu verstehen ist, auch das wäre gestohlen. Als die Detektive durch die Zeitung berühmt geworden sind, bekommen sie Reklameangebote. Sie lehnen ab, weil sie den Rummel albern finden.

Alle Verfilmungen hatten mit dem moralisierenden Tonfall Probleme, obwohl der doch zu Kästner dazugehört.

Im neuen Film kommt die Geschichte erst in Gang, weil Emil illegal einen Führerschein besorgen will und entgegen seinem Versprechen die „Zukunftskasse“ plündert. Aus dem Hotelzimmer wird der Juwelenkoffer geklaut. Obwohl jetzt Beweise vorliegen, wird noch nicht die Polizei eingeschaltet.

Fragen:

- Sind Kästners Moralprinzipien (nicht stehlen, nicht lügen usw.) noch zeitgemäß?
- Sind sie schwer zu erfüllen?
- Wenn ihr berühmt wärt, würdet ihr Werbung machen? Könnt ihr verstehen, warum das einige ablehnen?

2. Neue Filmszenen

Im Film gibt es natürlich auch völlig neu erfundene Szenen.

Franziska Buch:

Die zweite wesentliche Änderung resultierte aus meinem Bedürfnis, Kästners subtilen Sprachwitz in Handlungskomik umzusetzen. Daraus entstand ein neu erfundener Seitenstrang des Films, eine Verwechslungsgeschichte: Der Zigeunerjunge Gypsi wird als Emils Double ins Haus von Emils ahnungsloser Gastfamilie geschmuggelt, während Emil mit den „Detektiven“ Grundeis verfolgt. Diese Verwechslung verstärkt den komödiantischen Aspekt und sorgt für weitere dramatische Turbulenzen.

Das trifft auch auf Ponys frappierenden Hotelauftritt und den Besuch der Kinderbande im Edelrestaurant zu.

Fragen:

- Funktioniert die Komik in diesen Szenen?
- Die Restaurantszene ist für die Handlung eigentlich überflüssig und bremst die Spannung. Sollte sie trotzdem im Film bleiben? Warum?

Andere neue Szenen sollen mit filmischen Mitteln die Spannung schüren. In erster Linie ist der Film ja eine spannende, abenteuerliche Detektivgeschichte. Dazu gehören die Szene mit Emil im Hotelzimmer, der vergebliche Versuch, von den Gaunern einen Führerschein zu bekommen, Pony Hütchens Entführung.

Fragen:

- Warum sind eurer Meinung nach diese neuen Szenen in den Film aufgenommen?
- Bangt ihr bei der Entführung um Pony Hütchen? Ist dieser Teil spannend oder wird durch diese neue Handlung eurer Meinung nach die Überwältigung des Diebes zu lange hinausgezögert?

Gustav und Gypsi verfassen für die Pastorin eine Predigt über die Gerechtigkeit gegenüber Kindern, die diese gerade in der Kirche verliert, in die der Dieb vor den Kindern fliehen will.

Fragen:

- Wie hat euch die Predigt von Gustav und Gypsi gefallen?
- Was würdet ihr gerne den Erwachsenen in solch einer Predigt sagen? (Natürlich können die Kinder dann auch eine eigene Predigt verfassen.)

3. Filmkritik

Die Kinder können nach der Filmsichtung eine Kritik schreiben. Ist die Verfilmung des Romans aus ihrer Sicht gelungen? Die Kinder sollen keine wissenschaftliche Analyse liefern, sondern sich die Dinge herauspicken, die ihnen wichtig erscheinen. Dabei kommen sie vielleicht noch auf ganz andere Punkte wie die Schülerin Julia aus Syke bei Bremen. Ihre Filmkritik soll als anregendes Beispiel dienen:

Ich fand den Film „Emil und die Detektive“ von Franziska Buch total toll. Emil und Pony Hütchen waren perfekt ausgesucht. Nur, dass Emil im Film bei seinem Vater lebt und nicht wie im Buch bei seiner Mutter, finde ich nicht so gut.

Max Grundeis ist auch toll getroffen, der sieht mit seinen Vampirzähnen schon auf 100 Meter Entfernung wie ein Gangster aus.

Am besten ist die Szene, in der Pony und Emil nachts zusammensitzen und Pony Emil sagt, dass sie ihn mutig findet, und er erwidert, dass sie das tollste Mädchen ist, das er je getroffen habe.

Alles in allem ist der Film superspitze, nur haben sich die Filmleute nicht besonders an die Vorgabe von Erich Kästner gehalten, denn im Film war vieles total anders. Aber trotzdem nicht schlecht. Es ist auch schwer, so ein altes Buch in die moderne Zeit zu übersetzen. Also: Ein großes Lob! (aus: www.kinderfilm-online.de)

4. Die eigene Emil-Film-Geschichte

Ältere Schüler(innen) ab etwa 4. Klasse sollen angeregt werden, eine eigene Detektivgeschichte zu kreieren. Dafür nehmen wir Kästner beim Wort und die einzelnen Bestandteile, die er der Geschichte voranstellt, als Ausgangspunkt für eine eigene spannende Story.

In „Die Geschichte fängt noch gar nicht an“ schildert Kästner vor dem ersten Kapitel satirisch, dass er eigentlich eine exotische Südseegeschichte schreiben wollte mit Häuptling Rabenaas, „Die schnelle Post“ genannt, der mit Bratäpfeln schießt, dem schwarzweiß karierten Kannibalenmädchen „Petersilie“, das einen Werbegutschein für eine neue Zahnbürste einlösen will, und einem Wal. Der Autor scheitert, weil er nicht mehr weiß, wie viel Beine ein Walfisch hat. Kellner Nietebühr klärt ihn auf, dass man nur über Dinge schreiben kann, die man genau kennt und gesehen hat. Als der

grübelnd unter seinem Wohnzimmertisch liegt und eingehend die Tischbeine betrachtet, fällt ihm angeblich die Geschichte von Emil Tischbein ein, die quasi vor seiner Haustür spielt.
Kästner, S. 17 ff:

*Eine Geschichte , ein Roman, ein Märchen – diese Dinge gleichen den Lebewesen, und vielleicht sind es sogar welche. Sie haben ihren Kopf, ihre Beine, ihren Blutkreislauf und ihren Anzug wie richtige Menschen. Und wenn ihnen die Nase im Gesicht fehlt oder wenn sie zwei verschiedene Schuhe anhaben, merkt man es bei genauem Zusehen.
Ich möchte euch nun, ehe ich die Geschichte im Zusammenhang berichte, das kleine Bombardement vorführen, das mir die einzelnen Glieder des Ganzen, die Einfälle und die Bestandteile, zuwarf.
Vielleicht seid ihr geschickt genug und könnt euch aus den verschiedenen Elementen die Geschichte zusammenstellen, ehe ich sie erzähle? Es ist eine Arbeit, als solltet ihr aus Bauklötzen, die man euch gibt, einen Bahnhof oder eine Kirche aufbauen; und ihr hättet keinen Bauplan, und kein Klötzchen dürfte übrig bleiben!
Es ist fast so etwas wie eine Prüfung.
Brrr!
Aber es gibt keine Zensuren.
Gott sei Dank!*

An dieser Stelle sollte man auf das Buch zurückgreifen. Kästner beschreibt in seinem „Kleinen Bombardement“ die wichtigsten Bestandteile seiner Geschichte, die von Walter Trier illustriert wurden:

ERSTENS: Emil persönlich
die Hauptfigur wird vorgestellt.

ZWEITENS: Frau Friseur Tischbein, Emils Mutter
sorgt sich immer um ihren Sohn.

DRITTENS Ein ziemlich wichtiges Eisenbahnabteil
in dem merkwürdige Dinge passieren werden.

VIERTENS: Der Herr im steifen Hut
entpuppt sich als Dieb.

FÜNFTENS: Pony Hütchen, Emils Kusine
heißt eigentlich ganz anders.

SECHSTENS: Das Hotel am Nollendorfplatz
kann auch an einem ganz anderen Platz liegen.

SIEBENTENS: Der Junge mit der Hupe
heißt Gustav und organisiert sofort Hilfe für Emil.

ACHTENS: Die kleine Bankfiliale
wird für den Bankräuber zur Falle.

NEUNTENS: Emils Großmutter
ist die fidelste aller Großmütter.

ZEHNTENS: Die Setzerei der großen Zeitung
verbreitet Emils Geschichte.

„So, nun wollen wir aber endlich anfangen!“

Aus diesen Bestandteilen soll nun nicht ein neues Drehbuch geschrieben werden, das wäre ja über 100 Seiten lang. Aber ein Entwurf, wie heute ein Film aus diesen Elementen aussehen könnte, wäre interessant. Wir schreiben zunächst einen kurzen Handlungsabriss auf ein bis zwei Seiten auf. Wenn wir damit zufrieden sind, kann man die Geschichte etwas ausführlicher in Form einer Ideenskizze, eines Exposés, notieren. Darin werden die einzelnen Szenen noch nicht mit Dialogen ausgeführt, sondern es wird nur kurz beschrieben, was aufeinander folgen soll. Wenn man zuvor das Buch mit dem neuen Film verglichen hat, sollten die Ergebnisse natürlich mit einfließen.

Diese Aufgabe ist etwas zeitaufwändiger und könnte vielleicht im Rahmen einer Projektwoche oder einer AG realisiert werden. Eines ist ganz wichtig: Die Sache muss Spaß machen, sonst werden wir Kästner auf jeden Fall nicht gerecht!

Das Ausgangsmaterial aktualisieren

Kästner hat deutlich gemacht, dass man nur über Dinge schreiben kann, die man selbst genau kennt. Wir wissen nicht genau, wie die Situation 1928 war, und wollen die Geschichte heute ansiedeln. Also müssen wir die Aspekte unter Kästners zehn Punkten aktualisieren.

- Emils Sonntagsanzug ist nicht mehr aktuell. Was würde er heute tragen?
- Wie geht seine Mutter mit dem Geldmangel um? Wie würde das heute aussehen?
- Ein Dieb trägt heute keinen steifen Hut mehr. Wie könnte er aussehen?
- Wie sieht eine moderne Pony Hütchen aus?
- Wie sieht ein moderner Gustav aus?
- Was Kästner der Zeitung zuschreibt, findet heute auch im Fernsehen statt.
- Etc.

Dabei sollten die Schüler(innen) unbedingt auf eigene Erfahrungen zurückgreifen. Wenn man einen wichtigen Bestandteil nicht kennt, muss man recherchieren:

- Vielleicht kann man eine lokale Zeitungs- oder Fernsehredaktion besuchen und erfragen, wie diese heute mit so einer Geschichte umgehen würde.
- Da Emil zum ersten Mal nach Berlin fährt, könnte man vielleicht einen Wandertag auf Emils Spuren nach Berlin oder in die nächstgelegene Großstadt organisieren. Wir wollen ja genau schildern, wie es Emil in einer ihm unbekanntem Stadt ergeht.
- Es wäre sicher auch interessant zu erfahren, welche Meinung ein Polizeikommissar heute zu solch einer Geschichte hat.

Den Handlungsfaden, die Story entwickeln

Kästner schreibt, dass die Geschichte Kopf und Füße braucht, einen Anfang und ein Ende. Das wollen wir nicht ändern.

Die Geschichte beginnt richtig, als Emil im Zug das Geld gestohlen wird, und kommt letztlich zu einem glücklichen Ende. Nun ist interessant, was dazwischen alles passiert. Das soll spannend und witzig sein. Dazu müssen sich die jungen Autor(inn)en einfach in Emils Lage versetzen und beschreiben, wie es ihm ergeht und was er als nächstes unternehmen würde, wer ihm wie helfen kann. Wie gesagt, Emil landet in einer ihm fremden Großstadt und will sein gestohlenen Geld zurück. Wie glückt ihm das?

Eine solche Geschichte zu erfinden ist wie eine Abenteuerreise. Dazu wünschen wir Ausdauer und viel Spaß.

An den Ergebnissen der eigenen Emil Geschichten wären wir sehr interessiert. Grundsätzlich würden wir uns über jedes Feedback Ihrer Erfahrungen mit diesem Arbeitsmaterial freuen! Per E-Mail: jana.hornung@lisum.brandenburg.de oder auf dem Postweg: Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM Bbg), Filmernst, Struveweg, Haus 7, 14974 Ludwigsfelde-Struveshof.

Teil 3

Emil und die Detektive

Deutschland 2000

Regie: Franziska Buch

Drehbuch: Franziska Buch, nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Erich Kästner

Kamera: Hannes Hubach

Musik: Biber Gullatz, Eckes Malz

Darstellerinnen/Darsteller: Tobias Retzlaff (Emil Tischbein), Anja Sommariva (Pony Hütchen), Jürgen Vogel (Max Grundeis), David Klock (Gustav), Maria Schrader (Pastorin Hummel) u. a.

98 Min.

Empfohlen ab 8 Jahren

Inhalt

Emil Tischbein lebt allein mit seinem Vater in einem kleinen Ort an der Ostsee. Die Mutter hat die Familie vor einiger Zeit verlassen. Emil würde für seinen Vater alles tun, der sich große Sorgen macht, weil er schon so lange arbeitslos und das Geld knapp ist. Als der Vater endlich einen Job als Vertreter in Aussicht hat, baut er vor lauter Freude gleich einen Unfall, büßt den notwendigen Führerschein ein und landet im Krankenhaus. Bis er wieder gesund ist, soll Emil zur Pastorin Hummel nach Berlin fahren. Als er hört, dass man dort für Geld alles kaufen kann, kommt er auf die Idee, seinem Vater einen gefälschten Führerschein zu besorgen. Dafür will er sogar die 1500 Mark aus seiner streng gehüteten „Zukunftskasse“ investieren. Im Zugabteil trifft Emil den dubiosen Max Grundeis, der ihm sofort per Handy einen Termin mit Passfälschern vermittelt, ihm dann aber ein Betäubungsmittel verabreicht. Als Emil in Berlin wieder zu sich kommt, ist Grundeis samt seinem Geld verschwunden. In letzter Sekunde entdeckt er den Dieb auf dem Bahnhofsvorplatz und heftet sich an seine Fersen.

Allein, hungrig und ziemlich ratlos in der fremden Stadt beobachtet Emil von einem Hinterhoffenster aus Max Grundeis in einer Kneipe. Als er sich vom Fensterbrett der Kneipenküche etwas zu essen angelt, wird er von Pony Hütchen erwischt. Doch der gleichaltrigen Berliner Göre wird sofort klar, dass Emil Hilfe braucht. Sie trommelt ihre Freunde zusammen und organisiert mit Eifer und Spaß die Verfolgung des Diebes.

Zuerst wird Gysi an Emils Stelle zur zerstreuten Pastorin Hummel und deren etwas altklugem Sohn Gustav geschickt, damit Emil an den Nachforschungen teilnehmen kann. Der Gauner Max Grundeis steigt im mondänen Hotel Adlon ab. Mit Witz und Geschick besorgt Pony seinen Zimmerschlüssel. Der nervenstarke Emil findet in Zimmer 551 zwar nicht sein Geld, doch Grundeis entpuppt sich als gerissener Hoteldieb. Emil nimmt einen roten Koffer voll gestohlenem Schmuck mit.

Der abenteuerliche Versuch Emils und Ponys, den gefälschten Führerschein von den Passfälschern zu erstehen, scheitert. Max Grundeis ist den beiden auf den Fersen. Emil kann entkommen, doch Pony wird von Grundeis entführt. Gustav, der längst erkannt hat, dass Gysi nicht Emil Tischbein ist, und der perfekt mit Computern umgehen kann, lokalisiert Ponys Aufenthaltsort mit Hilfe modernster Technik. Emil und Grundeis treffen sich, um Pony gegen den Juwelenkoffer auszutauschen. Doch der Gauner freut sich zu früh. Er wird von immer mehr Kindern bedrängt und flieht vor ihnen ausgerechnet in die Kirche, in der gerade Pastorin Hummel die von Gustav und Gysi heimlich verfasste Predigt hält, in der mehr Gerechtigkeit für Kinder gefordert wird. Hier gelingt es schließlich, den Dieb zu überwältigen.

Filmbesprechung

Die Geschichte von Emil Tischbein lässt sich in einem Satz erzählen: Als dem 12-jährigen Emil aus der Provinz während der Zugfahrt nach Berlin sein Geld gestohlen wird, verfolgt er den Dieb durch die fremde Stadt und überführt ihn am Ende mit Hilfe neuer Freunde.

Auch die Botschaft lässt sich kurz fassen: Gemeinsam sind wir stark. Trotz sozialer Ungerechtigkeiten können anständige Menschen durch Solidarisierung etwas erreichen. Selbst die oft benachteiligten Kinder können durch Selbstbewusstsein, Zusammenhalt und wache Vernunft obsiegen. Diese Überzeugung wird durch eine humorvolle, spannende und kindgerechte Kriminalgeschichte vermittelt. Zum Schluss dürfen sich die jungen Zuschauer, die sich sehr leicht mit den Helden des Films identifizieren können, als Bestandteil der Kinderschar fühlen, die dem Gauner keinen Ausweg lässt.

Nun galt es in dieser neuen Verfilmung, die Geschichte einerseits so zu erzählen, wie sie aus dem Kinderbuchklassiker Erich Kästners von 1928 und dessen früheren Filmfassungen bekannt ist, und sie andererseits entsprechend den Erlebniswelten und Sehgewohnheiten heutiger Kinder zu modernisieren. Dabei erfährt Pony Hütchen die größte Wandlung. Bei Kästner wird sie als burschikoser Kumpeltyp gezeichnet und wegen ihrer direkten Art von den Jungen akzeptiert. Aber Bandenmitglied kann das Mädchen nicht werden, es darf höchstens Stullenpakete bringen und die Großmutter informieren. In dem Film von 1931 wirkt sie sogar etwas zickig und wird zum Streitobjekt der Rivalen Emil und Gustav, die per Los über sie entscheiden wollen. Ein solch fragwürdiges Frauenbild ist natürlich heute nicht mehr vertretbar.

In dem neuen Film ist Pony Hütchen eine selbstbewusste moderne Berliner Göre. Ihr überraschender Auftritt wirft Emil buchstäblich um. Sie lässt keinen Zweifel daran, wer hier der Boss ist. Nachdem sie Emils Situation gecheckt hat, beschließt sie spontan, dass hier geholfen werden muss. „Ich bin dabei. Ich bin ein superguter Detektiv!“ Durch Ponys Art bekommt der Film den notwendigen Schwung und Witz. Deutlich wird dies beispielsweise durch den Rap-Song, mit dem Pony die Detektive zusammentrommelt und einzeln vorstellt. Selbstbewusst und talentiert organisiert sie die Beschattung des Diebes. Ihr Meisterstück liefert Pony mit ihrem frappierenden Auftritt im Hotel Adlon. Dort spielt sie dem Portier eine mondäne und verwöhnte Schauspielertochter vor, um an den Nachschlüssel zu Max Grundeis' Zimmer zu kommen. Wir erleben dieses starke Mädchen aber auch traurig und verletzlich, wenn es vor seinen sich ewig streitenden Eltern zum Übernachten in die Katakomben, das Geheimquartier der Clique, flieht. Pony Hütchen ist nicht nur unangetastete Chefin der Detektivbande, sondern wird in diesem Film zur Hauptfigur, zum heimlichen Star.

Eine völlig neue Figur ist Gypsi, der an Emils Stelle bei Pastorin Hummel und Gustav einzieht, damit Emil mit den anderen nach Grundeis suchen kann. Bei 13 Geschwistern hat er Schlagfertigkeit und Pffiffigkeit gelernt und ist außerdem ein Meister im Geschichtenerzählen und Chaosanrichten. Im Gespann mit dem vernünftigen Gustav bleibt Komik nicht aus. Die zerstreute Pastorin tut für andere alles, wäre aber selbst ohne ihren Sohn Gustav verloren. Er organisiert den Alltag, kümmert sich um den Haushalt und kontrolliert sogar die Predigten seiner Mutter. Gustav nutzt seine Freiräume, fühlt sich aber auch überfordert, da er weiß, dass er den Platz des verstorbenen Vaters nicht ausfüllen kann. Als Gypsi in diese Familiensituation gerät, ergeben sich viele heitere Turbulenzen, beispielsweise bei der „Klamottenfrage“ oder einem badezimmerfüllenden Schaumbad. Die selbst verfasste Predigt, die die beiden Gustavs Mutter unterschieben, ist aber mehr als purer Spaß. Gypsi und Gustav schreiben stellvertretend für viele Kinder davon, wie entnervend und oft auch ungerecht es ist, wenn Kinder in einer Welt leben müssen, in der ausschließlich die Erwachsenen bestimmen.

Die Autorin und Regisseurin Franziska Buch skizziert für alle Kinderfiguren des Films ein soziales Umfeld. Das Spektrum reicht von obdachlosen Zwillingen über Gypsi und Gustav bis hin zu „Dienstag“, der mit den Kreditkarten seiner reichen Eltern alles kaufen kann. Eine normale, funktionierende Kleinfamilie gibt es nur in der Sehnsucht der Kinder, so dass die Clique an Bedeutung gewinnt. Der Schwerpunkt des Films liegt aber eindeutig auf dem Unterhaltungsmoment. Dazu tragen die Gags, die flotte Musik und flotten Sprüche ebenso bei wie die spannenden Krimiszene. Im Handlungszusammenhang funktionieren Unterhaltungs- und Spannungseffekte gut, wie der Auftritt Ponys im Hotel, die Fassadenkletterei von Max Grundeis oder das Treffen mit den Passfälschern. Die Szene, in der die Kindergruppe sich frech in einem Edelrestaurant behauptet, ist eher eine unterhaltende Nebenepisode. Beindruckend ist das erfrischende, natürliche Spiel der gut geführten Kinderdarsteller. Die erwachsenen Schauspieler ließen sich von deren Spielfreude anstecken. Allenfalls Kai Wiesinger mag man den Arbeitslosen aus der ostdeutschen Kleinstadt nicht so recht abnehmen.

Gegen die schillernde Pony Hütchen hat es der Musterknabe Emil schwer. Aus Kästners autobiografisch geprägtem Muttersöhnchen wurde ein selbständiger Junge, der sich um seinen allein erziehenden, arbeitslosen Vater sorgt. Die soziale Situation der beiden wird knapp umrissen, wenn an Emils Geburtstag das Geld nicht einmal für den versprochenen Kinobesuch reicht. Das Geld, das die nach Kanada ausgewanderte Mutter jährlich zum Geburtstag schickt, wird dennoch nicht angerührt, sondern in Emils „Zukunftskasse“ gespart. Bis zu Emils Abreise nach Berlin hat die filmische Umsetzung ein paar Längen, erst dann findet der Film sein Tempo. Die Aussicht, in der Großstadt einen Führerschein für seinen Vater erwerben zu können, motiviert Emil zu dieser Reise, auf die er eigentlich keine große Lust hat. Gegen diese Ausgangssituation hätte Erich Kästner sicher einige Einwände. Im Roman lässt er seine Detektive diskutieren, dass es auch unmoralisch wäre, wenn Emil im Hotelzimmer sein eigenes Geld zurückstehlen würde, denn auch das wäre Diebstahl. Im neuen Film kommt die Geschichte erst in Gang, weil Emil illegal gefälschte Papiere besorgen will. Und Emil entwendet aus dem Hotelzimmer den roten Koffer mit den gestohlenen Juwelen. Die Detektive behalten sogar zunächst das Diebesgut mit der Begründung, dass die

Polizei und die Eltern ihnen ohne handfeste Beweise sowieso nicht glauben würden und sie deshalb die Sache weiterhin in die eigenen Hände nehmen müssen.

Grundsätzlich muss die Geschichte von Emil und den Detektiven immer eine Antwort auf die Frage finden, warum Emil nicht zur Polizei geht, nachdem er bestohlen wurde. In der aktuellen Verfilmung glaubt Emil ein Vergehen begangen zu haben und von der Polizei verfolgt zu werden, weil er sich aus einem Altkleidercontainer coole Klamotten für Berlin klauen wollte und dabei fast erwischt wurde. Dieser Grund wirkt nicht hundertprozentig überzeugend, aber akzeptiert man ihn sozusagen als notwendige Verabredung zu Beginn des Films, dann erscheint es plausibel und nachvollziehbar, dass die Kinder auf eigene Faust ermitteln.

Nach dem Austausch von Pony gegen den Koffer scheint es so, als ob die Kinder auf der ganzen Linie nur Misserfolge hätten. Kein Geld, kein Führerschein, kein Juwelenkoffer und ein Dieb, der weiter frei herumläuft. Doch im großen Finale des Films wird die Situation durch die Zusammenarbeit unzähliger Kinder wieder umgekehrt: An allen Straßenecken und Plätzen warten Kinder darauf, dass Grundeis vorbeikommt, schließen sich ihm an und schneiden ihm so langsam, aber sicher jeden Fluchtweg ab. Die Aktivierung der Kindermassen ergibt sich nicht spontan wie bei Kästner, sondern wird organisiert. Das ist in Zeiten, in denen viele Kinder Handys besitzen, leicht und glaubwürdig zu bewerkstelligen. Die Verfolgung und Bedrängnis des Diebes wird geschickt gesteigert. Währenddessen verliest Pastorin Hummel die von Gysi und Gustav verfasste Predigt über die Gerechtigkeit für Kinder. Ihr Erstaunen, als sie bemerkt, dass sich ihr ursprünglicher Text radikal verändert hat, und die Reaktionen der Gemeinde sind wirkungsvoll inszeniert, rücken aber durch die Parallelmontage mit der turbulenten Verfolgung auf der Straße etwas in den Hintergrund. Dass Max Grundeis ausgerechnet in dieser Kirche Zuflucht sucht, mag vielleicht etwas konstruiert erscheinen, aber das Finale ist auch dadurch bildlich interessant gestaltet. Die Kinder vereiteln nun noch den letzten, entlarvenden Fluchtversuch des Gauners. Schließlich sitzt Emil dem Dieb im Nacken und hält triumphierend sein Geld empor.

Ohne Hilfe von Erwachsenen haben es die Kinder gemeinsam geschafft. Mit Ausdauer, Mut und pfiffigen Ideen hat die gut organisierte Detektivbande einen gesuchten Verbrecher überführt, der sie unterschätzt hatte. Den jungen Zuschauern, die mit in diese Aktion hineingezogen werden und am Erfolg der Detektive emotionalen Anteil haben, macht dieser Film Spaß und Mut.

Nach diesem positiven Gemeinschaftserlebnis wirkt das eigentliche Happy End fast schon selbstverständlich. Es gibt die Geldprämie, einen Fernsehbericht und neue, bessere Arbeit auch ohne Führerschein für Emils Vater. Nur dass Emil in seine Heimatstadt am Meer zurückkehren und seine neuen Freunde verlassen muss, trübt das vollkommene Glück. Doch nun haben auch die Erwachsenen etwas von den Wünschen der Kinder verstanden und bereiten Emil an seinem nächsten Geburtstag eine großartige Überraschung: Am Strand erwarten ihn außer dem Vater auch die Pastorin Hummel mitsamt Pony Hütchen und den anderen Detektiven.